

Herausforderung: Schwule Moral

Jahrestagung Schwule Theologie
Mesum, 19. bis 21. Oktober 2001

AUF DER diesjährigen Jahrestagung Schwule Theologie in Mesum wird es um die Herausforderung »Schwule Moral« gehen.

Nachdem der Kampf um Moral immer wieder gegen die Schwulen, die vermeintlich Unmoralischen, geführt wurde, möchten wir nicht länger in einer defensiven Verteidigungshaltung die Normen heterosexueller Moral zurückdrängen, sondern nach den Moral-Konstruktionen schwuler Christen fragen. Sind unter uns nicht auch »Moralisten«?

Zum Einstieg in die Arbeit konnten wir Stefan Etgeton als Referenten gewinnen. Drei Leitperspektiven sollen dazu dienen, Bausteine schwuler Moral zu entdecken und zu heben:

- Welche Normen und welche Werte leiten unser Handeln? Auf welche Regeln haben wir uns in Beziehungen kurzer oder dauerhafter Art geeinigt?
- Wie kann mein eigenes Projekt vom »schönen Leben« gelingen? Welche handlungsleitenden Aspekte verbergen sich in der Vielfalt schwuler »Lifestyle«-Entwürfe?
- Ist schwule Moral nur eine Moral des schwulen Lebensbereiches? Gibt es eine politische Dimension schwuler Moral oder bleibt sie im Raum des Privaten oder der sexuellen Intimität?
- Kann uns mit Bausteinen schwuler Moral eine theologisch inspirierte Debatte gelingen, die außerhalb des schwul-theologischen Binnenmilieus auch in Kirchen, Gesellschaft und Szene als spezifischer Beitrag wahrgenommen wird?

Das Vorbereitungsteam hat bekannte und weniger bekannte Frauen und Männer um Statements gebeten. Die ersten eingegangenen Beiträge sind in dieser Werkstatt veröffentlicht. Sie zeigen schon die vielfältigen Perspektiven des Themas. Wir bitten um weitere kurze Statements, Ideen, Widersprüche oder An- und Aufregungen, um uns und andere auf die Tagung vorzubereiten.

Titus Neufeld

Gedanken beim (Oster-)austausch mit dem Freund

Seit 21 Jahren kenne ich meinen Freund, seit 11 Jahren leben wir zusammen. Eine lange Zeit, für uns auf Dauer nur denkbar durch *Offenheit* und *Ehrlichkeit*, durch *Vertrauen* und *Risikobereitschaft*, durch *Visionen* und *Phantasie*, durch *Mut zum Experiment* und *Kreativität*.

Vier – mehr oder weniger zufällig benannte – »Tugend-Paare« (nicht nur) schwuler Moral. Auf den ersten Blick Tot-Schlagworte der tagtäglichen Logorrhoe in unserer Gesellschaft.

Tausendfach beschworen und gefordert, kaum jemals wirklich (d.h. hier wirksam) eingelöst. Abgegriffen wie alte Geldscheine, deren Wert man sich beim Händeln mit den Papierchen oft gar nicht bewusst ist.

Aber: Es lohnt sich, diese Tugenden sorgfältig durchzubuchstabieren, was hier natürlich nicht geschehen kann. Es ist aber nach allen unseren Erfahrungen ungeheuer spannend, step by step im konkreten alltäglichen Partnerschaftsvollzug die Gültigkeit dieser (und natürlich auch anderer) Regeln auf den Prüfstand zu stellen. Nicht durch ermüdendes pausenloses Theoretisieren und erbsenzählerisches Zerreden aller möglichen und teilweise auch unmöglichen Alltags-Events. Viel eher durch praktische Versuche, die von der Hoffnung auf das Gelingen des gemeinsamen Weges getragen sind. Dabei kommen Kräfte in den Blick, die (nicht nur) schwules Leben als wert-voll erweisen und nicht als sinn-schwach, als schwungvoll und trotz zügig fortschreitender Zeitabläufe nicht als alternd, als vielseitig spannend und durchaus nicht als langweilig, als anregend und trotz vieler Mühsal in der Bewältigung der täglichen Lebensaufgaben nicht als ermüdend, als tief (u.U. auch religiös) fundiert und nicht als oberflächlich.

Dabei enthüllen sich auch an- und aufregende Perspektiven für die Gesellschaft. Sie kann ja bei ihrem großen Trend zu persönlicher und sozialer Abgeschlossenheit eine weite Offenheit und Ehrlichkeit so gut gebrauchen, Vertrauen und Risikobereitschaft als Gegengewicht zur umfassend grassierenden Ab- und Versicherungsmanie, Visionen und Phantasie zur Überwindung des viele erfassenden Sogs zu Einheitsdenken und -lebensstil, Kreativität und Mut zum Experiment als Kampfansage gegen die einnivellierenden Kräfte des weithin alles bestimmenden »Man«.

Was dabei sichtbar wird und durchaus erreichbar scheint, ist vielfältig erprobt in schwulen Beziehungen, die bis heute immer noch mehrschichtigen Zerreißproben ausgesetzt sind und deswegen verpflichtet, von der Oberflächlichkeit

des Lebens wegzukommen zu tieferen Begründungs- und Verantwortungsschichten, auf denen immer wieder Tests auf Tragfähigkeit als Bedingung für gelingendes Leben notwendig sind. Zu deren positiven Ergebnis tragen die oben genannten Tugenden allerdings enorm viel bei.

So könnte ein wesentlicher Beitrag schwuler Moral ausgerichtet sein, der die Tendenz zur Vereinheitlichung und Gleichschaltung von Geschmack, Sitte und Lebensart in unserer Gesellschaft aufzubrechen und neue Wegmarkierungen für »schönes Leben« zu setzen im Stande ist.

Wir haben es bis jetzt – u. E. mit Erfolg – versucht. Und da es uns damit gut geht, machen wir getrost weiter.

Andrea Langenbacher

Schwule Männer – schwule Männer

»Sie haben Geld und geben es gerne aus.« So charakterisierte kürzlich DIE ZEIT das Konsumverhalten der Homosexuellen, die gerade als neue Zielgruppe der Werbung entdeckt werden – wobei von Homosexuellen die Rede ist, im Grunde aber nur die Schwulen gemeint sind. Holger & Max kommen schon in den Genuss von Tiefgekühltem, Sabine & Birgit leider noch nicht. Die schwule Lebensweise scheint sich nahtlos einzufügen in unsere Gesellschaft.

Als *überdurchschnittlich Verdienende* gehören schwule Männer zu den Herrschenden in unserer Gesellschaft, sofern diese *kapitalistisch* strukturiert ist; als *schwule Männer*, sofern unsere Gesellschaft *patriarchal* strukturiert ist. Als *schwule Männer* allerdings stellen sie das patriarchale Männerbild gleichzeitig in Frage. Sie stehen deshalb nicht selten am Rand des Systems. Diese gleichsam »gebrochene Existenz« scheint mir als Ansatzpunkt einer »Schwulen Moral« bedeutend zu sein. Sie könnte eine Auseinandersetzung mit dem Bild einer hegemonialen Männlichkeit ermöglichen, die das gute Leben aller, durch patriarchale und kapitalistische Strukturen, nach wie vor behindert. Sie könnte zudem davor bewahren, die bestehenden Strukturen in der eigenen Community unkritisch zu reproduzieren – Strukturen, die schlussendlich auch schwule Lebensqualität mindern.

Ich denke nicht, dass eine »schwule Moral« (genau so wenig eine feministische, lesbische...) fundamental andere Werte in die ethische Diskussion einzubringen hat. Das Pfund aber, mit der »queere« Reflexion zur Moral vor allem wuchern kann, ist die Kreativität, mit der in homosexuellen Kontexten nach Möglichkeiten des guten Lebens gesucht wird, da auf überkommene Werte nicht zurückgegriffen werden kann. Ich wünsche mir, dass dieser – aus der Not der

Geschichtslosigkeit geborene – Umgang mit Werten und Normen zu einer schöpferischen Tugend wird, die den ethischen Diskurs bereichert und allen zu mehr Lebensqualität verhilft.

Andrea Langenbacher, Studium der kath. Theologie in Freiburg und Münster, Redakteurin der feministisch-theologischen Zeitschrift *Schlangenbrut*.

Anna Nyma

Moralische Überlegungen einer lesbisch liebenden Frau

Abgesehen davon, dass ich in meiner Beziehung zu einer Frau das versuche, was vielleicht viele andere Frauenpaare auch experimentell erproben, nämlich nicht in die klassischen Mann-Frau-Rollen zu schlüpfen, gründet unsere Beziehung im Wesen auf der *Dynamik der Wahrheit*, uns den im Hier und Jetzt entstehenden Bedürfnissen auszusetzen und die daraus resultierenden Spannungen zu nutzen. Gleichzeitig aber im erlebten, subjektiven Moment nicht das Letzte zu zementieren und dabei der Angst und Illusion Hausrecht einzuräumen. Kurz gesagt, es ist uns ein Wert und es wird uns zur Norm, das Paradox von Misstrauen und Vertrauen, von Hoffnung und Angst, von Wandel und Beständigkeit ins Wort zu bringen, es zu durchleben. Nicht nur im Augenblick zu sein und gleichzeitig ganz und gar.

Dabei ist die Frage nach Schwuler Moral für mich eine schwierige. Ich weiß nicht was Schwule Moral ist! Ich bin eine Frau, die Frauen liebt. Ich habe eine lesbische Moral, die von meiner Biographie geprägt ist. Wahrscheinlich lassen sich ähnliche moralische Ansätze/Werte bei anderen lesbischen Frauen erkennen. Wobei die gegenwärtigen gesellschaftlichen Strömungen (»postmodern«/»kapitalistisch«) in den verschiedenen Generationen sicher unterschiedliche (auch besorgniserregende) Spuren hinterlassen.

Meine Moral liegt im Kern, in der Verantwortung für mich selbst, für meine Mitmenschen und für meine Mitwelt. Sie stellt sich gegen die Entfremdung von mir selbst und von allem, was Leben und Beziehung gestaltet. Zielpunkt und Reflexionspunkt dieser Moral ist eine göttliche Energie, sie ist transzendent ausgerichtet.

Diese Regeln, Werte und Normen, diese Moral ist aus der Ganzheit meines Lebens gewachsen, sie berühren somit auch die Ganzheit meines Lebens, sie

beziehen Männer wie Frauen mit ein, genauso wie Erwachsene und Kinder, Arm und Reich, Gesunde und Kranke, Mitwelt und Tiere, Gesellschaft, Politik und Kirche.

Um nur ein paar moralische Eckpfeiler zu nennen:

Liebe, Beziehungsfähigkeit, Konfliktbereitschaft, Kreativität, Verbindlichkeit, Treue, Lust, Freude, Sinnlichkeit, Spiritualität.

Toleranz und Respekt gegenüber Fremden, die Würde aller Geschöpfe und der Schöpfung achten, der Verherrlichung von Leid trotzen, Unterdrückung, Sexismus, Rassismus entgegen treten...

Bernhard Fraling

Zur Frage der Werte im Handeln Homosexueller

Übergenug wird in der gegenwärtigen Diskussion von Wertewandel, Werteverfall, Wertevermittlung usw. gesprochen. Zunahme von Gewalt, von Rücksichtslosigkeiten und Egoismen sind für viele Anzeichen eines Werteverlustes. Gibt es auch Neuentdeckung von Werten? Ich denke, die Frage ist nur zu beantworten, wenn man abklärt, was man denn unter Werten verstehen will.

Ein Beispiel kann verdeutlichen, wo und wie Werte in der menschlichen Erfahrung vorkommen. Da sagt einer zum andern: »Du bist mir lieb und wert.« Er ist fasziniert und erfüllt von dem, was er in der Begegnung mit einem andern Menschen erlebt hat – Bereicherung, Erfüllung, einfach Glück; er fühlt sich angenommen, bejaht und herausgefordert. Hier, an der Wurzel personaler Erfahrung zeigt sich, dass ursprüngliche menschliche Werterfahrung und ethische Erfahrung eng miteinander verbunden sind. Da wird nicht nur etwas theoretisch zur Kenntnis genommen, sondern da hat einer eine Erfahrung gemacht, die ihn innerlichst berührt, ja verwandelt hat. Der andere »geht ihn unbedingt an«. Er erfährt sich selber völlig neu. Sein eigenstes Wesen kommt ihm deutlicher zum Bewußtsein. Das geschieht aber ganz in der Begegnung mit dem anderen, zu dem er so ja sagen kann: »Du bist mir lieb und wert«. Zwar steht in dem Satz: Du bist mir, darin kommt die Erfüllung erlebter Sehnsucht zum Ausdruck. Das Erleben bleibt aber nicht in der egoistischen Subjektivität stecken. Du bist mir lieb und wert, das bedeutet zugleich die Bereitschaft, den Preis der eigenen Existenz zu zahlen, ja die Erkenntnis, dass dieses unabdingbare Forderung sei, den anderen um seiner selbst willen zu bejahen. In einer solchen Grunderfahrung geht das menschlich Humane, das erfüllend befreiende Erleben fast nahtlos über in die Übernahme der ethischen Konsequenz, die sich wie von selbst aus dieser Grundbestimmung

des Verhältnisses in diesem Satz ergibt. Hierin wird am unmittelbarsten sichtbar, was ethische Werterfahrung bedeuten kann. Geschenkte Erfüllung und verantworteter Vollzug gehen ineinander über, werden eins.

Das Beispiel zeigt, dass Wertverwirklichung sich in einer eigentümlichen Schwebelage vollzieht: Sie existiert weder allein in der Objektivität einer vorgegebenen Wirklichkeit, noch ist sie verständlich zu machen als rein subjektives Element im Erleben des Menschen; dieser »realisiert« einen Wert, wie wir sagen (vgl. das englische »realize«) in Stufen: Werte werden zur Kenntnis genommen, sie können als solche in Erfahrungen wahrgenommen und emotional beantwortet werden. Sie können schließlich im Verhalten des Menschen, dieses bestimmend, mehr oder weniger intensiv verwirklicht werden.

Der Wert zeigt sich als eine auf ein »Bedürfnis« des Menschen bezogene Realität, die dieses Bedürfnis stillen kann. »Bedürfnis« in Anführungszeichen, das will sagen: Es darf auf keinen Fall reduziert werden auf das, was wir im Wort Bedürfnisbefriedigung andeuten; es charakterisiert vielmehr die Grundbedürftigkeit des menschlichen Wesens, das in allen seinen Dimensionen – vor allem auch in der eigentlich geistigen Dimension – eine auf Erfüllung bezogene Offenheit darstellt. Von daher geht es immer um sehr viel, wenn von Wertewandel, Werteverlust oder Wertentdeckung gesprochen wird. Es geht um Erfüllung des menschlichen Lebens. Es geht immer um ihn selbst und das Gelingen seiner Existenz. Dabei gehört in die Bedürfnisstruktur seines Wesens alles, was ihn zutiefst prägt und bestimmt, so auch die Offenheit des menschlichen Geistes für das Ganze und das Unendliche (von der z.B. die Theologie Karl Rahners spricht) und seine Angewiesenheit auf den anderen. Der Mensch ist wie ein offenes Gefäß, das darauf angewiesen ist, von anders woher erfüllt zu werden. Daraus ergibt sich, dass Werte gestuft zu verstehen sind, wobei diese Stufung der Rangskala der »Bedürfnisse« entspricht. Werte sind menschlichem Verhalten einerseits vorgegeben – andererseits werden sie in ihm realisiert, verwirklicht.

Die Sinndeutung erschließt den Wert für verantwortliches Handeln. Sie lässt darin den Wert selber, in dem jemand Verantwortung z. B. für Leben übernimmt, als ethischen Wert erscheinen und realisieren. Der konkrete Inhalt der ethischen Werte wird durch den Bezug auf vorgegebene Basiswerte mitbestimmt; es ist sinnlos, über Wahrhaftigkeit zu sprechen, wo die Basis dieses sittlichen Wertes, die Erfahrung menschlicher Kommunikation und Annahme als Grund von Vertrauenswürdigkeit nicht gegeben ist; oder: Es ist sinnlos, mit jemanden von Keuschheit zu reden, der keinerlei Erfahrungswissen von Sexualität hat.

Die Sexualität selbst ist ein fundamental bedeutsamer Basiswert, dessen ethische Relevanz sich aus seiner Bedeutung für den Selbstvollzug des Menschen und das Gelingen seiner Existenz ergibt. Für diese ist hier die Chance gegeben, dass der Mensch sich in ganz neuer Weise selbst als angenommene und bejahte

Person erfährt. Eine lange Geschichte der Bewertung hat auf diesem Gebiet immer wieder neue Aspekte bewusst gemacht, alte Werte neu entdeckt, Wertgefüge in ihren Zusammenhängen in der Perspektive verändert (in der amtlichen Verkündigung der Kirche hat es hier z.B. eine tiefgehende Wertverschiebung in den Bestimmungen der Eheziele auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil gegeben), Verblendungen in Bewertungen aufgedeckt und damit auch Urteile neu formulieren lassen. Diese Prozesse sind auch innerhalb der Kirche nicht abgeschlossen.

Hier nun können wir zum Thema kommen. Es bahnen sich in der theologischen Diskussion der letzten Jahrzehnte erhebliche Veränderungen an in der Art und Weise, wie die Homosexualität gesehen wird. Das geht zwar nicht ab ohne innerkirchliche Auseinandersetzungen zwischen Fachleuten untereinander wie auch zwischen Theologen und lehramtlichen Instanzen. Ausgangspunkt für die Theologie bleibt in der Regel eine Überzeugung davon, dass es Wahrheitsansprüche im Ethos gibt. Freiheit ist an Wahrheit gebunden – ein Grundaxiom, dem kirchliche Moral verpflichtet ist. Um hier aber zu dieser Wahrheit zu kommen, gebietet die Redlichkeit, sich der Wirklichkeit zu stellen. Zur Lebenswirklichkeit von Homosexuellen gehört z.B. die Tatsache, dass sie über lange Zeit Opfer von Vorurteilsbildungen waren (und zum Teil immer noch sind). Ein »coming out« war (und ist noch) für viele von ihnen ein Lebensproblem ersten Ranges, welches die Identitätsfindung in nicht geringem Maß beeinträchtigt. Abbau von Vorurteilen kann zu neuen Bewertungen führen und hat dieses bereits in hohem Maß getan: Auch in den amtlichen Verlautbarungen der Kirche wird nicht eine »Bekehrung von der Homosexualität« verlangt; es wird zugestanden, dass eine Umkehrung der sexuellen Neigung nicht für alle möglich ist und somit nicht gefordert werden kann. Aber damit ist ein Anfang gemacht, der weitere Schritte wünschenswert erscheinen lässt, die aber nicht nur nicht gemacht, deren Möglichkeit bestritten wird. Welche Vorurteile sind in diesen Stellungnahmen wirksam und hinterfragbar?

Das grundlegende Axiom, das hier eine generelle Ablehnung homosexueller Lebensvollzüge führt, lautet: Es kann keinen humanen Vollzug der Homosexualität geben. Denn ihre Akтуierung richtet sich gegen die Natur menschlicher Sexualität, die grundsätzlich auf Fortpflanzung ausgerichtet ist. Dieses wird mit einem bestimmten Verständnis einschlägiger Bibelstellen einerseits und naturrechtlicher Vorstellungen andererseits begründet. An diesen beiden Orten findet heute die Auseinandersetzung in der Theologie statt. Einerseits bemüht man sich um eine angemessene Hermeneutik der biblischen Aussagen in ihrer überzeitlichen Geltung, andererseits um ein neues Verständnis des Naturrechtes. Auf beiden Gebieten ist ein theologischer Konsens noch nicht erreicht. Diese Diskussion kann hier nicht dargestellt und diskutiert werden.

Mir liegt hier vielmehr daran, der Frage nachzugehen, ob es im Bereich homosexueller Lebenspraxis Wahrnehmung von Werten gibt, die als ethisch relevant anzusehen sind. Ich gehe noch einmal aus von dem oben dargestellten Modell der Wertverwirklichung und verweise in diesem Zusammenhang auf einen Vergleich: Jemand hatte Briefe von heterosexuellen und homosexuellen Liebespaaren nebeneinander gestellt. In ihnen spiegelte sich auf übereinstimmende Weise der Wert personaler Begegnung, wechselseitiger Bereicherung, Erfüllung mit- und ineinander wider. Unterschiede hinsichtlich des ganzmenschlichen Für-einander waren nicht festzustellen. Wechselseitige Übernahme von Verantwortung des einen für den anderen war ebenso gegenwärtig wie das Bewusstsein unbedingter Zusammengehörigkeit. Ich sehe keinen Grund, der einen Beziehung die Humanität zuzusprechen, sie der andern abzusprechen, im einen Fall die Äußerung von Liebe als Lüge, im andern als Ausweis menschlicher Erfüllung anzusehen. Wenn das Konzil die Erfahrung ganzmenschlicher Liebe als zentralen Sinnwert der Sexualität neben den der Fortpflanzung gestellt hat, dann stellt sich hier die Frage, ob man diesen Sinnwert, der ja auch unabhängig vom Fortpflanzungswillen realisiert werden kann, grundsätzlich einer Beziehung unter gleichgeschlechtlich Empfindenden absprechen muss. Hieße das nicht doch, die sittliche Relevanz von Vollzügen zu einbahnig von der Biologie her zu sehen?

Bisher hat die Gesellschaft einer Entwicklung solcher Humanisierung homosexueller Beziehungen wenig Raum gegeben. Dieses muss durchaus nicht in einer rechtlichen Gleichstellung mit der durch das Grundgesetz besonders geschützten Ehe bestehen. Aber sie bedarf der gesellschaftlichen Akzeptanz, um sich entwickeln zu können.

Hier sind positive Werterfahrungen, die sich beobachten lassen, ein Ausgangspunkt für differenziertere Bewertung homosexueller Lebensformen. Hintergrund dieser Behauptung ist für mich eine von einem schwulen Paar berichtete Erfahrung. Man war einmal eingeladen zu einem Homosexuellentreff. Aber die Begeisterung der beiden bei diesem Ausflug hielt sich sehr in Grenzen. Dort war kaum etwas von dem zu finden gewesen, was ihre Beziehung wertvoll machte. Schneller Sex nach einem Glas Sekt wurde angeboten und von den meisten gesucht – ohne dass nach persönlicher Beziehung und Lebensgemeinschaft auch nur gefragt wurde. Diese Reaktion auf das Erlebte entspricht ziemlich genau dem, was man von einer gelingenden heterosexuellen Beziehung erwartet – dass sie in ein personales Begegnungsgeschehen eingebettet sein sollte und nur von dort her ihren eigentlichen Wert bekommt. Hier deutet sich die Notwendigkeit von Differenzierungen an: Homosexualität ist nicht einfach gleich Homosexualität. Sie kann auf ganz unterschiedlichem Niveau erfahren werden und gewinnt ihren sittlichen Wert von der Rückbindung an ganzmenschlich-personale Liebe her, in der der eine für den andern Verantwortung übernimmt. Je mehr das in die Lebensführung eingeht, um so erfüllter kann diese sein.

Gottes Dienste

VIELERORTS sprießen »Queer-Gemeinden« oder schwul-lesbische Gottesdienste aus dem Boden. Um diese religiösen Angebote unter schwulen Theologen bekannter zu machen, veröffentlichen wir Veranstaltungsorte und Zeiten, soweit sie uns bekannt sind. Sollten sich weitere Kreise bilden, die das WERKSTATTpublikum ansprechen und einladen wollen, bitten wir um Mitteilung.

Queer-Gottesdienst der Queer-Gemeinde in Münster
2. Sonntag im Monat, 19.00 Uhr
Münster, St. Sebastian, Hammerstraße 135

Katholischer Gottesdienst mit Schwulen und Lesben
3. Sonntag im Monat, 18.00 Uhr
Stuttgart, St. Fidelis, Seidenstraße 39 (Nähe Liederhalle)
Ansprechpartner: 0 70 31/87 82 83 (Ulrich)
E-Mail:
gottesdienst_stuttgart@eurogay.net
www.eurogay.net/mitglieder/privat/
gottesdienst_stuttgart

Projekt: schwul und katholisch in der Gemeinde Maria Hilf
jeden Sonntag, 18.30 Uhr
Frankfurt, Maria Hilf, Rebstöcker Straße 70
Tel. 069/768 23 07
E-Mail: psk.ffm@t-online.de

Queer-Gottesdienst nicht nur für Lesben und Schwule
dritter Sonntag im Monat, 19.00 Uhr
Nürnberg, Heilig-Geist-Kapelle, Hans-Sachs-Platz 2 (Saaleingang)
Info: <http://www.queergottesdienstnuernberg.de>
Ansprechpartner: 09 51/4 53 18 (Axel B. Kunze)
E-Mail: Kunze-Bamberg@t-online.de, gerald@queergottesdienstnuernberg.de

Gottesdienst der Metropolitan Community Church
1., 3. und 5. (wenn vorhanden)
Sonntag im Monat, 19.00 Uhr
München, Sub-Beratungszentrum, Pestalozzistraße 6, 1. Stock
Info: 0172/824 30 98 (Hans-Georg)
E-Mail: MCC-Muenchen@gmx.de
<http://members.xoom.com/MCCMuenchen/>

Thomas-Messe – Gottesdienst für Kirchenmuffel
1. Sonntag im Monat, 18.00 Uhr
München, St. Lukas, Thierschstraße 28
Ansprechpartner: 089/260 89 42 (Peter Kahle)

AG Schwule Theologie e.V.

Einladung zur Mitgliederversammlung

Am Sonntag, den 21. Oktober 2001, findet im Rahmen der Jahrestagung Schwule Theologie um 10 Uhr in der Villa Mesum, Feuerstiege 13, D-48432 Rheine-Mesum die Mitgliederversammlung der AG Schwule Theologie e.V. statt. Dazu laden wir herzlich ein! Als Tagesordnung sind bisher vorgesehen:

1. Bericht des Vorstands
2. Kassenbericht
3. Neuwahl des Vorstands
4. Werkstatt
5. Sonstiges

Für den Vorstand:
Michael Brinkschröder

Anmeldung

Bis zum 01. September 2001 bitte verbindliche Anmeldung zur Jahrestagung in Mesum erbeten an:

Arnd Bünker, Zumbroockstr. 14, 48153 Münster, Tel. 0251 / 52 66 52, E-Mail: buenker@muenster.de

Die Tagungsgebühr in Höhe von DM 135,- (ermäßigt DM 95,-) ist auf das Konto von Arnd Bünker, Kt.-Nr. 132 019 563, bei der Stadtsparkasse Münster (BLZ 400 501 50) unter Angabe des Verwendungszwecks »Mesum 2001« zu überweisen. Die Anmeldung ist nach Eingang des Teilnehmerbeitrags gültig.

✂

Hiermit melde ich mich zur Jahrestagung Schwule Theologie unter dem Thema »Herausforderung: Schwule Moral« in Mesum vom 19.-21.10.2001 verbindlich an. Der Tagungsbeitrag in Höhe von DM wurde überwiesen.

Name

Anschrift

Telefon / E-Mail

Ort, Datum

Unterschrift

Ich bin mit der Weitergabe meiner Adresse an die anderen Teilnehmer einverstanden:

- JA
 NEIN